



Zentrum für Familien Titz

Konzeption des Kooperations-Projektes
für Senioren und Kinder „Alt und Jung“

Kindertagesstätte St. Peter in Müntz



Zentrum für Familien Titz

Kooperationspartner:

Katholische Kindertagesstätte St. Peter

Josefstr. 8 · 52445 Titz

Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie

Von-Leerodt-Str. 23 · 52445 Titz

Ansprechpartner

Katholische Kindertagesstätte St. Peter

Frau Carina Wynands,
Leiterung

Alten- und Pflegezentrum Hl. Familie

Herr Manfred Muckel,
Haus- und Pflegedienstleitung

Frau Stock,
Sozialer Dienst



Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	4
2	SENIOREN IN DEUTSCHLAND	5
3	KINDER IN DEUTSCHLAND	6
4	FACHLICHER HINTERGRUND ZUM PROJEKT	7
5	QUALITÄTSVERSPRECHEN „ALT UND JUNG“	8
6	EINBINDUNG VON ELTERN, ANGEHÖRIGEN UND PERSONAL	9
7	ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	10
7.1	MASSNAHMEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT	10
8	ORGANISATION DES PROJEKTES ALT UND JUNG	11
9	KONKRETE ANGEBOTE DER VERGANGENEN JAHRE	12
10	VORHABEN	13



1. Einleitung

In dieser Konzeption wird das Projekt „Alt und Jung“ beschrieben, das in einer Kooperation zwischen der Katholischen Kindertagesstätte St. Peter und dem Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie entwickelt und durchgeführt wird.

Das Projekt ist das Ergebnis einer langjährigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Einrichtungen. Die zunächst eher punktuelle Zusammenarbeit mit einzelnen gemeinsamen Aktionen erlebte im Jahr 2009 eine neue Dimension.

Bei einem Besuch der Kindertagesstätten-Kinder im Alten- und Pflegezentrum, lud eine Bewohnerin die Kinder in ihr Zimmer ein. Zwischen der Dame und den Kindern entstand spontan eine herzliche Atmosphäre. Die Kinder probierten begeistert das verstellbare Krankenbett aus und testeten Rollator und Rollstuhl unter der fachkundigen Anleitung seiner Besitzerin.

Noch in den nächsten Tagen erzählten die Kinder und die Dame begeistert von dem interessanten und schönen Nachmittag.

Dieses Erlebnis war Auslöser für die Idee von Frau Hecker in der Kindertagesstätte und Frau Hansen im Alten- und Pflegezentrum, die Kontakte zwischen Senioren und Kindern auszubauen.

Seitdem gibt es regelmäßige Angebote und Aktionen. Die Senioren kommen in die Kindertagesstätte, die Kinder besuchen das Alten- und Pflegezentrum. Gemeinsame Ausflüge werden in der Umgebung unternommen.

Damit das Projekt den notwendigen Unterbau erhält, wurde eine Konzeption erstellt, die im Folgenden dargestellt wird.



2. Senioren in Deutschland

Die Grenze zwischen „Alt-Sein“ und „Nicht-Alt-Sein“ hat sich in den letzten Jahren um etwa fünfzehn Jahre „nach oben verschoben“. Im Vergleich zu früheren Zeiten, in denen die Menschen nach Ausscheiden aus dem Berufsleben körperlich, psychisch und auch sozial abbauten, fühlen sich die Senioren heute bis zum siebzigsten Lebensjahr und darüber hinaus noch nicht als alt.

Der medizinische Fortschritt, die zur Verfügung stehende Zeit, die finanzielle Versorgung, die gute Ernährung, aber auch die Teilnahme an Kultur und Bildung, machen das Seniorenalter zu einem interessanten Lebensabschnitt. Viele Senioren genießen es, sich im Alter noch selbst zu verwirklichen.

Wird man als Senior jedoch pflegebedürftig oder krank, ist das Leben nicht mehr so einfach. Die Senioren fühlen sich auf das gesellschaftliche Abstellgleis gestellt; darunter leidet das Selbstbewusstsein sehr, die sozialen Kontakte schwinden.

Je älter man wird, desto kleiner ist das Netz von Freunden. Die Familien sind vielleicht weit weg oder beruflich stark eingebunden.

Senioren- und Pflegeheime sind Orte, die sich auf die Bedürfnisse von Senioren einstellen. Doch sind die Mittel, die die Gesellschaft für die Betreuung von Senioren ausgibt, begrenzt. Der Kontakt zu anderen Teilen der Gesellschaft fehlt, die Senioren bleiben unter sich.

Die soziale Ausgrenzung verhindert, dass die Senioren ihre Erfahrungen, ihr Wissen und ihre Weisheit in die Gesellschaft einbringen können.

Um dem entgegen zu wirken, befinden sich viele Senioreneinrichtungen in einem sozialen Raum, der den Senioren vertraut ist. Das Wohnumfeld liegt dann sowohl im städtischen als auch ländlichen Raum und entspricht den Lebenserfahrungen der Senioren.

Ziel der Arbeit in den Seniorenwohnheimen ist es, eine Verbindung zwischen der jeweiligen Einrichtung und den Möglichkeiten im Sozialraum zu schaffen; es geht um gelungene Integration.

Dieser Ansatz ermöglicht den Senioren im Alten- und Pflegezentrum Heilige Familie, über den familiären Kontakt hinaus bzw. dort, wo keine Familie mehr vorhanden ist, Kontakte zu Gruppen und Einrichtungen in ihrer Umgebung zu knüpfen.

Sie können somit trotz ihrer körperlichen oder seelischen Einschränkungen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Sie fühlen sich angenommen und gebraucht und können somit auch ihr Wohnumfeld positiv mitgestalten.



3. Kinder in Deutschland

Die Welt der Kinder hat sich verändert - auf der einen Seite ist diese Welt größer geworden (z. B. Medien, Reisen) und auf der anderen Seite ist sie kleiner und enger geworden (wenig Geschwister, eingegrenzter Erfahrungsraum).

Kinder sind heute mehr gefordert, selbstständig zu handeln und eigene, soziale Bezüge aufzubauen. Sie wissen mehr, haben mehr zu entscheiden und man traut ihnen mehr zu.

Es gibt viele verschiedene Lebensformen, in denen Kinder aufwachsen können. Die meisten Kinder leben mit Vater, Mutter und einem Geschwisterkind zusammen. Es gibt aber auch viele Patchwork-Familien oder alleinerziehende Eltern. Etwa jedes 5. Kind wächst in einer Familie mit Migrationshintergrund auf.

Für Kindertagesstätten-Kinder ist die Familie das wichtigste soziale Netz. Es hängt daher von der Lebensform der Familie ab, ob und welche Kontakte es zu Senioren gibt. Es gibt Familien mit engen Kontakten zu den Großeltern. Häufig gehören diese Großeltern jedoch zur Generation der jungen Senioren. Kontakte zu alten und kranken Senioren gibt es eher weniger.

Die Kinder in der Kindertagesstätte St. Peter leben in einem ländlichen Umfeld. Auch hier wachsen viele Kinder in Kleinfamilien auf. Oft sind die Eltern berufstätig, und die Kinder werden ganztags in der Kindertagesstätte betreut.

Die Großeltern der Kinder sind in der Regel noch aktiv und fit. Sie sind oft noch berufstätig und haben ihren eigenen Haushalt. Von den Kindern werden sie nicht als „alt“ erlebt.

Manche Familien leben in weiter räumlicher Entfernung zu ihrer Ursprungsfamilie, die Großeltern trifft man auf Festen oder zeitlich begrenzten Besuchen. Daher erleben die Kinder in der heutigen Zeit auch seltener, dass die Menschen alt, krank und gebrechlich werden.

Auch in den Medien finden sie wenig differenzierte Modelle davon, wie alte Menschen leben, wie es ihnen geht und was sie beschäftigt. Zu sehen sind junge, fitte und leistungsfähige Menschen.



4. Fachlicher Hintergrund zum Projekt

Es soll ein Grundstein für das Verständnis zwischen den Generationen gelegt werden.

Die Verschiebung der Alterspyramide ist ein Problem der Zukunft, das nur mit gegenseitigem Verständnis zu lösen ist.

Neben der Kontinuität ist die Begleitung durch pädagogische Fachkräfte aus beiden Institutionen sehr wichtig. Sie unterstützen das Kennenlernen, das auf einander Zugehen und die Gestaltung der Kommunikation.

Im Miteinander müssen Brücken überschritten und Grenzen erkannt und akzeptiert werden.

Die enge und kontinuierliche Kooperation von Fachkräften aus der Kindertagesstätte und dem Alten- und Pflegezentrum ist daher eine grundlegende Bedingung für den Erfolg des Projekts.

Angebote und Aktionen werden gezielt geplant, vorbereitet, durchgeführt und reflektiert.

Erfahrungen und Beobachtungen werden ausgetauscht und nehmen Einfluss auf die weitere Gestaltung des Projekts.

Bei der Planung und Durchführung der Angebote sind viele Dinge bewusst zu entscheiden: Dazu gehören:

Eine gezielte Auswahl von Senioren und Kindern - Wer kommt in Frage?

Eine Auswahl der Zeiten - Berücksichtigung des Tagesablaufes der Kinder und der Senioren. Die Auswahl der Angebote - Was können Kinder und Senioren? Wo sind die Grenzen?

Eine Berücksichtigung der Räumlichkeiten - Was geht? Was geht nicht? Wo können Rollstühle hin, wo nicht?

Die Planung der Sitzordnung - Was muss bei der Sitzordnung beachtet werden? Wer sitzt neben wem?

Die Gestaltung der Kontaktaufnahme - Welche Hilfen, Methoden, Rituale gibt es? Das Verhalten in Konfliktsituationen - Wie möchte man Einfluss nehmen?

Eine Vereinbarung über Regeln - Welche Regeln sollen vereinbart werden? Wie werden diese besprochen und eingeführt?

Der sorgsame Umgang mit Krisensituationen - Wie geht man z. B. mit Krankheit und Tod um?

Werden Helfer benötigt? Wer kommt in Frage?

Die Organisation der Anreise der Aktionen - Wer wird gebraucht? Wie kommt man hin?



5. Qualitätsversprechen „Alt und Jung“

Ziel des Projektes ist es, eine Brücke zwischen den Generationen zu bauen. Es sollen Erfahrungsräume gestaltet werden, in denen sich die verschiedenen Generationen und Lebenswelten begegnen, kennenlernen und sich bereichern.

Die Projektverantwortlichen gehen davon aus, dass Senioren und Kinder gemeinsam etwas gestalten können, das ihr Leben bereichert - was aber auch positiv in das Umfeld strahlt.

Das Projekt orientiert sich an dem gesellschaftlichen Auftrag beider Einrichtungen, die Lebenswelten von Kindern und Senioren zu bereichern und vielseitige Entwicklungsangebote zu schaffen.

Die Senioren und die Kinder

- erleben Sinnhaftigkeit und Freude in der Gestaltung der gemeinsamen Zeit und bei den gemeinsamen Aktionen
- erfahren etwas über das Leben der anderen Generation - wie ihr Alltag ist, was ihnen wichtig ist und was sie beschäftigt
- können etwas von ihrer Welt, ihren Erlebnissen und Erfahrungen, ihrem Wissen und Können weitergeben - sie erfahren Wertschätzung und Selbstvertrauen
- erleben die Vielfalt, die zum Menschsein gehört, sie können Ängste abbauen und Andersartigkeit als etwas Normales erleben
- erleben Verlässlichkeit und Konstanz und haben die Möglichkeit, Beziehungen längerfristig aufzubauen und zu pflegen
- erleben eine Förderung ihrer Kompetenzen - kognitiv, motorisch und sozial
- lernen sich auf die unterschiedlichen Ausdrucksformen einzustellen, entwickeln Sensibilität in der Begegnung und in der Kommunikation
- erhalten Begleitung und Unterstützung bei der Vorbereitung und der Verarbeitung der neuen Erfahrungen



Zentrum für Familien Titz

6. Die Einbindung von Eltern, Angehörigen und Personal

Ein wichtiger Aspekt des Projektes ist seine Einbindung der Umwelt.

Die Begegnung von Senioren und Kindern soll nicht isoliert geschehen - sie soll weiter strahlen und wirken - gesellschaftliche Zeichen setzen. Von daher werden Eltern, Angehörige, Pflegepersonal bewusst mit einbezogen.

Der Einbezug der Umwelt geschieht auf folgenden Ebenen:

- Information über Ziele des Projektes
- Rückmeldung über die Aktionen und das Erleben von Kindern und Senioren
- Einbindung des Umfeldes in konkrete Projekte - Möglichkeit der Teilnahme an Projekten
- Unterstützung bei Fragen zum Thema „Begegnung der Generationen“



7. Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit unterstützt das Anliegen, die Idee und das Ziel des Projektes bekannt und transparent zu machen.

- Es soll für das Thema des Projektes sensibilisiert werden.
- Den Projektverantwortlichen ist es ein Anliegen, die Berührungspunkte zwischen den Generationen abzubauen.

Die Scheu und die Vorurteile gegenüber den Institutionen sollen verringert werden - ihr Wert, ihre Chancen und ihre Perspektiven für den Einzelnen und für die Gesellschaft sollen dargestellt werden.

7.1 Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit

- Veröffentlichung in Heimzeitung, Gemeindeblatt, Pfarrbrief, Kirchenzeitung, Tageszeitung
- Ausstellungen in den Einrichtungen, z. B. Foto und Exponate
- Ausstellungen mit Fotos zum Projekt außerhalb der Einrichtungen, z. B. Kreissparkasse Düren, Filiale Titz



8. Organisation des Projektes Alt und Jung

- **Kooperationspartner**
Kindertagesstätte St. Peter und das Seniorenheim
- **Projektteam**
Frau Hecker (Erzieherin) und eine Mitarbeiterin im Sozialen Dienst
- **Angebote**
Monatliche Aktion für Senioren und Kinder - abwechselnd in der Kindertagesstätte und im Seniorenheim
- **Vorbereitung der Aktionen**
Gemeinsame Planung und Umsetzung
- **Weiterentwicklung der Qualität**
Regelmäßige Reflexion der Angebote, allgemeiner Austausch - über die Situation und Bedürfnisse von Kindern und Senioren, Rückbindung an die Teams
- **Kundenorientierung**
Bedarfserhebung bei den Kindern und Senioren
- **Finanzierung**
Momentan aus den Etats der Einrichtungen und mit viel persönlichem Engagement aller Beteiligten.



Zentrum für Familien Titz

9. Konkrete Angebote der vergangenen Jahre

- Treffen zum Kennenlernen und Verabschieden (z. B. Abschied der Schulkinder)
- Spiel „Früher und Heute“
- Bastelaktionen: z. B. Thema Herbst, Handabdruck, Eierfärben, Töpfern
- Malen auf Leinwand
- Vorleseaktion
- Bewegungsstunde
- Ausflüge ins Umland: z. B. Brückenkopfpark, Spaziergänge, Picknick
- Gemeinsames Frühstück
- Hausführungen
- Feste im Jahreskreis: z.B. Laternenzug und Martinssingen, Osterfeier, Vorführungen der Kinder für Senioren



Zentrum für Familien Titz

10. Vorhaben

Ideen für die nächsten Begegnungen:

- gemeinsamer Gottesdienst
- gemeinsames Mittagessen
- Modenschau
- gemeinsam ein Theaterstück einüben